

2193
57

A

DIE

ENTSTEHUNG DER MYTHOLOGIE

UND DIE

ENTWICKLUNG DER GRIECHISCHEN RELIGION

NACH

HESIODES THEOGONIE

DARGESTELLT

VON

Dr. Friedrich Leitschuh.

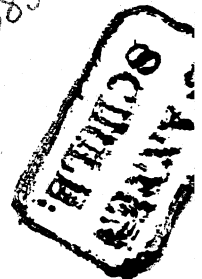
Ein religions-philosophischer Versuch.



WÜRZBURG.

Druck und Verlag der Stahl'schen Buch- und Kunsthandlung.

1867.



A



Seinem

hochverehrten Vorstande,

Herrn Dr. Anton Ruland,

k. Oberbibliothekar der Universität Würzburg,

und

seinem inniggeliebten Grossonkel

Herrn Georg Münz,

k. Hofkaplan und Canonicus,

in

unbegrenzter Verehrung und Dankbarkeit

gewidmet

vom

Verfasser.

Vorwort.



Seit dem Wiederaufleben der klassischen Studien war wohl keine Periode, in welcher man so sehr darnach strebte, diese Studien „als unbrauchbar für's Leben, als ertödtend den Geist, weil selbst todt“ auf Seite zu schaffen, als in unsern Tagen. Man glaubt nur in der Natur Leben zu finden, und weil der Mensch aus dem Leben selbst Leben schöpfe, sollen in unsern Tagen diese Wissenschaften die Parole bilden, alte Kunst und Wissenschaft aber weichen.

Was wohl der Grund dieser Zurücksetzung sein möge, hat manchen begeisterten Jünger der klassischen Studien vielfach beschäftigt. Auch mir ist dieser Gedanke schon oft vor die Seele getreten und ich glaube, einen Grund darin gefunden zu haben, weil man diese Studien, welche in *allen* Zweigen das grösste Leben haben, sehr häufig als *todte* behandelt und nicht zeigt, dass in Kunst und Wissenschaft, Politik und Religion die schönste Entwicklung geherrscht hat, und weil man nicht auf den wunderbaren Gang aufmerksam

macht, den die griechischen Wissenschaften eingehalten, um nach der Vorsehung Willen zu dem einen Ziele zu gelangen, nämlich Griechenland heranzubilden zur Erzieherin der ganzen folgenden Menschheit, um durch dasselbe das Christenthum zu verbreiten in alle Länder des Erdkreises. Allerdings ist das Streben der neuern Zeit nicht ungerechtfertigt, den Naturwissenschaften einen grösseren Raum in den gelehrten Schulen einzuräumen in *den* Tagen, in welchen durch die Koryphäen dieser Wissenschaften so Ausserordentliches geleistet wird; aber wenn es wahr ist, dass sich der Mensch drei Fragen, „Was“, „Woher“ und „Wozu“ beantworten soll, dann muss der Gebildete nicht allein den Standpunct der Gegenwart — und das ist doch wohl der der Naturwissenschaft — einnehmen, sondern er muss auch sein Augenmerk auf die Vergangenheit richten und die Zukunft vor Augen haben. Da ihm aber hiezu die sich vor seinen Augen entwickelnde Natur nicht allein genügt, muss er nothwendig auch die Entwicklung der Vergangenheit betrachten, um daraus am Ende doch auf den Lenker und Leiter des grossen Ganzen zu kommen! —

Die Absicht vorliegender Schrift ist nun die, in Kürze zu zeigen, dass jede Religion des Alterthums, insbesondere die griechische, nach dem Abfall von dem einen wahren Gotte, diesen einen Gott doch nie vollständig aus den Augen verlor, sondern überall wieder an ihn anknüpfte; „dass die monotheistische Richtung ein dunkler Trieb ist, ein Licht, das in der Finsterniss scheint, aber von dieser nicht begriffen wird“ ¹⁾; und dass die Götter der Griechen, von denen sich

¹⁾ Nägelsbach, nachhom. Theologie S. 140.